

die Truhen denn sie fast bei gemeiner war bleiben soll. Dann wird am Schluß der Rechnungsaufstellung bemerkt: *I trunten hat man den vanden danner geliefen die auch man vom Seligenen Koenig S. = s. Ann. 6 verhuft wie hierin te ausgeben veruvaldt. Darin hat man geben 1 fl für ein Zug dar- zu und sof also diese trunten fins bei gemeiner war blethens, und is des danners obrag ein Raht wieder behenfiget worden*¹⁾.

Einer wichtigen Klanggeschichtlichen Bedeutung des Tümmers sei noch ge- dacht. Das Mittelalter bevorzugte bei den ersten instrumentalen Mehrstimmig- keitversuchen den lauffähigen „Spießklang“, d. h. die verschiedenen Stim- men wurden auf verschiedenartigen Instrumenten (Klängen, Flöten, Posaunen usw.) gespielt²⁾. Erst in der Reformationszeit kam mehr und mehr das sogenannte „chorische“ Musizieren mit gleichartigen Instrumenten auf, wie wir es heute (z. B. in unseren Posaunenchoren oder Streichquartetten) kennen. Dazu waren nun die Tümmen mit ihrer in jener Zeit beginnenden Pflege des Turmschallensens wesentlich beteiligt. Namentlich in Nürnberg, wo da- mals die berühmten Trompeten- und Posaunenmacherfamilien Neuschel³⁾ und Schützler⁴⁾ lebten, bemühte man sich eifrig um den „homogener“ (d. h. gleichzeitlichen, von aller Vielfarbigkeit geringeren) Metallklängenklang für das zwei- oder mehrstimmige Spiel. Ganz eindeutig kann man das bewußte Streben dieser an Erfahrung reichen Kunsthandwerker nach klanglicher An-

Richard Hauptmann Ein Jahr

*Wie schnell verfliehet ein Jahr
Die Märzmonate raucht hellfarbig seinen Pfad,
Der Weibchen blüht und wußt,
Am Himmel rotet im Sommerjahr ein Vogelzug.*

*Wie schnell verfliehet das Jahr!
Die Weibchen glüht, Der Weibchen wagt und wußt,
Der Haffer blühet schon,
Der Sommer, der die Birnen liebt, ist pöbellich ab.*

*Wie schnell verfliehet das Jahr!
In alle Wälder fällt ein braunroter Raht,
Ein Fährlein Seide weht
Am Wind. In Pflanzern gibt der junge Maht.*

*Wie schnell verfliehet ein Jahr!
Schon tritt der Reh beharnt Fährlein in den Schnee,
Vom Himmel flucht es weiß
Doch gestern blühte auch im Leuchten der Elen.*

¹⁾ Bürgermeisterversammlungen 1166/67.

²⁾ O. Stollberg, *Blasmusik in der Kirche von den Anfängen bis ins 19. Jahrhun- dert*, in: W. Sappan, *Leichen des Blasmusikwesens*, Freiburg i. Br. 1973, S. 38 f.

³⁾ F. Jahn, *Trompeten- und Posaunenmacher im 16. Jahrhundert*, Leipzig 1923, S. 11 ff. — Auch in *AMbZ*, VII (1828), S. 24 ff.

⁴⁾ *Ibid.*, S. 32 ff. S. 36 ff.

passungsfähigkeit ihrer Instrumente mit einem Bericht¹⁰⁾ erkennen, in welchem von dem Posannenspieler und Stadt-Trompeter Hans Neuschel u. a. gesagt wird, daß er die Posannen... nicht allein... zum Blasen zu machen geübt, sondern auch dieselben zu blasen, zu dämpfen und zu stimmen, auch mit aller Lieblichkeit im Gesang zu richten, künstlich gewagt ist. Mit diesen Worten ist das ganze Anpassungsbestreben, der Wille, einen möglichst hohen Verschleißbarkeitsgrad der einzelnen Instrumente innerhalb des klinglichen Geschehens zu erreichen, klar gekennzeichnet. Dabei ging es den Instrumentenbesitzern jedoch nicht allein um die Homogenität des Bläserklinges mit dem Gesang (das Instrument mit aller Lieblichkeit im Gesang zu richten, also es klinglich in den Gesang einzufügen), ihr besonderes Augenmerk galt vielmehr der Erzielung eines einheitlichen Zusammenklingens der Instrumente unter sich, damit sie als reine Instrumentalchöre, jedoch der Einheitslichkeit des Vokalchöres angeglichene Gruppen eingesetzt werden konnten. Hieran erfüllt sich auch die damals immer häufiger werdende Forderung nach reiner Stimmung von Instrumenten der gleichen Gattung und das in allen Abwandlungen sich ständig wiederholende Lob, wenn ein Instrumentenmacher in dieser viel mühsame Arbeit erfordernden Kunst des Zusammenstimmens besondere Geschicklichkeit bewies¹¹⁾.

Zu einer vollen musikalischen Auswirkung kam das reine Klangideal zunächst in der gottesdienstlichen Musik oder beim „Abblasen“ von den Rathhäusern und Kirchtürmen. In Frankfurt a. M., wo von altherber auch Nürnberger Instrumente im Gebrauch waren, können die Instrumentenanstellungen als Beleg für rheinisches Musikleben mit Trompeten-Instrumenten in verschiedener Stimmungslage gelten, und zwar speziell für das Turmblasen. Schon 1440 verzeichnet das Stadtrechenschaftsbuch 15 *gulden 15 ß* (= Schilling) für 5 Posannen auf von Nürnberg her zu haben als man die selbe bestellt hat, und den wechtern uff den dorchgehenden porten und thoren (Türnen) sie geben uff die uff zu haben und zu blasen¹²⁾. Das Stadtrechenschaftsbuch von 1489/90 enthält folgende Angaben: 18 *gulden 4 ß 6 Pf* für 6 trompeten, die man zu Nürnberg zu machen bestellt hat, need, der veltrompeten jede kostete für 2 fl und zu jeder ein claret mantelche, für jedes 2 art, item 1 mantel (mitlere) trompeten, jede für 2 fl 1/2 fl und zu jeder ein ganz mantelche... Nach Valentin „sind durch jene langen ungewandten Instrumente ohne Tonlöcher gemeint, deren Tunerzeugung nur durch Anblasen mittels verschluckter, sehr breiter Mantelche hervorgebracht wurde, was große Ansehens- und Übungsvoraussetzungen“¹³⁾. Hier haben wir den ausgeprägten Typus eines völlig einheitlich in vier Stimmungslagen bestimten Trompeten-Posannenchors, bei dem allerdings die Zapposanten, wenn dieselbe nicht als bereits vorhanden gewesen angenommen werden darf, noch nicht vertreten ist. Ein Eintrag in den Frankfurter Bürgermeisterbüchern vom 28. Juli 1519 weist deutlich auf die ersten Versuche, das mehrstimmige Turmblasen einzuführen: Iage preffen u. den uff dem Reifer hat mannew uf dem placten uffkommen und daß sie ein morgen u. abents zusammen blasen¹⁴⁾. Eine Parallele bietet, was die Anschaffung der

¹⁰⁾ I. Neudörfler, Nachrichten von Nürnberger Künstlern und Werkleuten (1847), bei Jahn, a. a. O., S. 15 ff. S. 20 f.

¹¹⁾ Fr. Jahn, a. a. O., S. 20 ff. S. 28 f.

¹²⁾ C. Valentin, Gesch. d. Musik in Frankfurt am Main, Frankfurt a. M. 1805, S. 43.

¹³⁾ Ebd., S. 45.

Metallblasinstrumente als auch die Zahl der Turndläser betrifft, die Stadt Hall¹⁹. Hier wurden für die Türmer, die die eigentlichen, und zwar tüchtige Stadtmusikanten waren²⁰, schon vor 1500 Trompeten, Posaunen und Metallbläser erworben, denn 1502 ein zweiböhriges Horn zum «bläs Blasen»²¹. Auch das dreist wieder auf die Anfänge eines Blasers in verschiedenen Stimmen innerhalb der gleichen Instrumentengattung, 1517 wird denn auch in den Akten der Stadt Hall der sogenannte Zuhörer erwähnt, dem beim Blasen die Ausföhrung einer zweiten Stimme oblag: er stand im Rang zwischen dem eigentlichen Turner und dem Wächter. «Als im Jahre 1520 gegen die Gewohnheit zwei Turner eingestellt wurden – die Hupel war damals ein Turner und ein Zuhörer –, einigten sie sich, daß jeder den einen Tag mit dem bläs Horn glos und der andere zuhöret, also aufwachschalt solle»²². Hatte früher der Turner sein Signal oder eine Choralmelodie allein vom Turm herabgeblasen, so gewann nunmehr, da man innerhalb der gleichen Gattung Instrumente verschiedener Stimmlagen verwenden konnte, das zwei- oder mehrstimmige Turmblasen immer größere Bedeutung. Ebriche Lehrenten nach dem Haller Bericht begannen mit entsprechenden Verhältnissen in Schwabach. Auch hier wird – den Bürgermeisterrechnungen zufolge – der Turner-Gehalt als Zuhörer bezeichnet, 25 fl 2 Pfund dem Turner 5) wochen lang bis Sonntag den octoberabend freylicher Arbeit (= zahlt der New Burgermeister wieder an Sonntag nach ostern ... 2 fl schon zuhörer 1544/45), oder im folgenden Rechnungsjahr, 24 fl 2 Pfund 12 P) dem Turner 5) wochen lang bis Sonntag nach Ostern freylich, hebelt der New Burgermeister wiederumb an Sonntag nach quintschneidgenit, 2 fl schon Zuhörer.

So haben wir in dem Turner nicht nur eine romantische Figur längst vergangener Zeit vor uns, sondern den Vertreter eines Standes, der nicht ohne Bedeutung für die klangliche Entwicklung unserer Instrumentalmusik war. In Schwabach und anderen fränkischen und deutschen Städten ist ja noch bis weit in das vorige Jahrhundert hinein der Stadtmusikus als echter Turner der neue Bewahrer bester alter Musiktradition.

¹⁹ W. Senn, a. a. O., S. 77 f.

²⁰ Zahlreiche Belege erweisen, daß der Stadtmusiker – darauf deutet ja auch das immer stärker zur Geltung kommende Recht, die ursprünglich aus den kirchlichen Trompeten bestehenden Trompeten-Instrumente blasen zu dürfen (vgl. Ann. 2) – gleichzeitig auch dem «höchsten Stand» der Stadt- oder Ratsmusikanten angehört. Gmelin (a. a. O.) spricht von einem Göttinger «Ratstrompeten, dessen Hauptberufheit ursprünglich der Turndienst war».

²¹ Da es sich beim «bläs Blasen» immer so versteht, dessen Ausdruck als «bläs Blasen» zu lesen, wie aus der folgenden Notiz von 1520 hervorgeht, zweifeln wir ein Blasen auf einem kleineren Instrument handelnd, denn die Übernahme der ersten Stimme oblag, kann hier nur eine Art von Chorbläsern zwecks Erzielung besonders hohen Metallklänge in der mittleren Lage gemeint sein (man denke etwa an die Lage von 8. bis 12. Terton auf einer kleinen Di-Posaune).

²² W. Senn, a. a. O.

Weihnachtliches von alten Backstubenmodel

Kleine hölzerne Kunstwerke stellen sich vor

In manchen Teilen unseres Vaterlands ist heute noch das Weihnachtsfest nicht denkbar ohne den süßen Geruch aus der Backstube des Lebkuchens. Wer zum Beispiel den weithin bekannten Christkindles-Markt in Nürnberg besucht, der findet viele Buden, in denen die leckeren Honigbäckereien angeboten werden. Gerade Nürnberg hat sich ja seinen guten Ruf für Lebkuchen erworben; von hier aus gehen sie hinaus, in alle Welt.

Neben diesen Lebkuchen gab es früher jedoch auch noch sog. „Candeln“, zu deren Herstellung herabgeseigte Zuckerhücker kleineren Formen, die oft kunstvoll geschnitten waren. Manchmal stammten sie von seiner eigenen Hand.

Von die Breiter gut auszustatten — meist waren sie aus Lindenholz, das sich besonders gut bearbeiten läßt — setzte er die Mäntel oft kreuz und quer durcheinander. Die starren Teigstücke konnten je nach dem Auspressen mit dem Model leicht voneinander getrennt werden.

Im 18. und 19. Jahrhundert geläufig diese Formen aus den Backstuben früherer Zeiten, Model genannt. Mit ihrer Hilfe wurden Lebkuchen, aber auch sog. „Candeln“ hergestellt. Vor allem hat uns im Frankenthal bei diese alte Kunst sehr oft und je zu Hause. Hier einige Beispiele für Holzmodel einfacher und kunstvoller Art.

Platz: 8. 2.

